

„Viele unterschätzen die Verletzungen“

INTERVIEW Mediatorin Dagmar Lägler sucht mit Ehepartnern, Angestellten und Firmen nach Konfliktlösungen

Die roten, grünen und blauen Striche und Buchstaben auf der Tafel passen nicht so richtig zu den Büchern voller Gesetze im Regal. Dagmar Lägler will weniger sein, was sie einmal an der Universität studiert hat, Juristin, sondern das, was sie später gelernt hat: Mediatorin. In ihrem Anwalts- und Mediationsbüro an der Heilbronner Klarastraße redet sie mit vielen Menschen, die zu ihr kommen, um ihre Konflikte und Probleme zu lösen. Dagmar Lägler hofft, ihnen helfen zu können – zunächst ohne Anwälte, ohne teuren Prozess. Wie das geht, darüber hat sich unser Redakteur Alexander Klug mit der Mediatorin unterhalten.

Sind Sie glücklich verheiratet, Frau Lägler?
Dagmar Lägler: Ja, seit 27 Jahren.

Schön. Würden Sie zu einem Mediator gehen, wenn sich das eines Tages ändern sollte?

Lägler: Sicher, wenn es sinnvoll ist. Ich selbst habe bereits zwei Mal in Teamkonflikten Mediation erlebt. Aus dieser Erfahrung weiß ich, wie belastend solche Konflikte sein können.

Ist es das nicht immer? Sinnvoll?

Lägler: Nein. Es gibt auch Fälle, in denen Mediation keine Aussicht auf Erfolg hat. Sinnvoll ist sie nur, wenn beide Parteien motiviert sind, Lösungen zu finden. Wenn zum Beispiel die Ehefrau nach 30 Ehejahren erfährt, dass ihr Mann sie seit zehn Jahren mit ihrer besten Freundin betrügt, stehen die Chancen für konstruktive Lösungsansätze schlecht. Die Erkenntnis ist wichtig, dass es die beiden nicht alleine schaffen, aber ohne Anwälte auskommen wollen.

Worin besteht der Unterschied zu Anwälten und Gericht?

Lägler: Zum einen in den Kosten. Zum anderen in den Schäden und Verletzungen, die ein Verfahren zur Folge hat. Das unterschätzen viele. Vor Gericht wird viel schmutzige Wäsche gewaschen, das Paar zerfleischt sich über einen oft langen Zeitraum. Ein Scheidungsprozess kann durchaus fünf bis zehn Jahre dauern, vor allem, wenn er über mehrere Instanzen geführt wird.

Wie lange dauert ein Mediationsverfahren? Und was kostet es?

Lägler: Das ist so pauschal schwer zu sagen, weil das von Fall zu Fall unterschiedlich ist. Aber im Durchschnitt dauert eine Mediation für ein Paar bei mir ungefähr ein Jahr. Sie kann aber auch schon in einem halben Jahr erledigt sein. Was die Kosten angeht, hatte ich neulich einen Fall, in dem sich Anwaltskosten pro Ehepartner von 7500 Euro und Mediationskosten von zusammen 2500 Euro gegenüberstanden. Da kann man viel Geld sparen, wenn man das will.

Warum tun Sie das? Sie sind doch Anwältin und könnten mit der Vertretung eines Ehepartners viel mehr Geld verdienen.

Lägler: Stimmt, könnte ich. Aber ich verzichte bewusst auf das Geld, weil mir die Mediation eine viel größere innere Befriedigung bringt als der Anwaltsjob. Dieser Weg bedeutet für mich und das Paar viel weniger Stress und ich kann entspannter arbeiten. Wobei ich nicht erst zum Einsatz kommen muss, wenn sich das Paar trennen will, sondern auch zur Bewältigung von Problemen mit dem Ziel, zusammen zu bleiben. Meistens geht es aber um die Organisation der Trennung.



Mediatorin Dagmar Lägler schaut sich die Konfliktfälle genau an, die an sie herangetragen werden. Nicht jeder ist für eine Mediation geeignet, wie sie weiß. Sie setzt auf die Motivation der Paare, sich ohne Gerichtsverfahren zu einigen.

Foto: Andreas Veigel

Was sind dabei die häufigsten Themen und Probleme?

Lägler: Es fängt mit ganz banalen Dingen an. Ich versuche, schon bei der Wortwahl bewusst vorzugehen. Es geht nicht um Unterhalt, sondern um das monatliche Budget. Das Wort Unterhalt birgt Konfliktpotenzial. Sie will ihn bekommen, er will ihn verhindern. Dann müssen wir gemeinsam herausfinden, worum es bei den einzelnen Punkten wirklich geht, wer was will und warum. Zum Beispiel will sie einen Ausgleich für die Lebensleistung, hat vielleicht für die Kinder auf Karriere verzichtet. Er will wieder unabhängig sein und klare Regeln für die Zukunft. Er will wissen, ob ihm selbst am Ende noch genug bleibt. Die Gesetzeslage hat sich verändert. Vor 25 Jahren galt die Ehe als Institution, in der sich die Partner gegenseitig versorgen. Seit 2008 ist das anders, jeder ist selbst für sein Auskommen verantwortlich.

Braucht man denn gar keinen Anwalt mehr?

Lägler: Am Ende der Mediation sind zwei Aspekte besonders wichtig. Fairness und Recht. Wenn das, was die beiden Partner erarbeiten und als gerecht empfinden, deutlich von geltendem Recht abweicht, erfolgt in der Mediation eine rechtliche Information. Außerdem müssen die Paare, bevor sie eine Vereinbarung unterschreiben, diese mit einem Anwalt durchsprechen. Viele scheuen sich vor dieser zusätzlichen Prüfung, sie ist aber wichtig, weil sie das Ergebnis stärkt.

Mediatoren bei der IHK

Eine Liste von Mediatoren in der Region bietet die Industrie- und Handelskammer Heilbronn (IHK). Die Berufsbezeichnung „Mediator“ sei zwar nicht geschützt, aber das Mediationsgesetz führte die Bezeichnung „Zertifizierter Mediator“ ein. Wer die Bezeichnung führen möchte, muss durch Ausbildung und Fortbildung sicherstellen, dass er über theoretische Kenntnisse sowie praktische Erfahrungen verfügt. Interessierte Mediatoren können auf Antrag in das IHK-Verzeichnis der Mediatoren und Schlichter aufgenommen werden. Informationen dazu sind im Internet auf der Seite www.heilbronn.ihk.de zu finden. ale

Zur Person

Dagmar Lägler wurde 1960 geboren und ist in Heilbronn aufgewachsen. Das Abitur hat sie am Theodor-Heuss-Gymnasium Heilbronn absolviert und danach Rechtswissenschaften in Passau und Mannheim studiert. Nach dem Referendariat in Berlin und Heilbronn stieg sie im Jahr 1995 in die Mediationsausbildung am Heidelberger Institut für Mediation ein. Dagmar Lägler bildet Mediatoren an der Volkshochschule Heilbronn, am Heidelberger Institut für Mediation sowie an den Fachhochschulen Erfurt und Mainz aus. Sie ist seit dem Jahr 1988 mit Erhard Lägler verheiratet und hat drei erwachsene Söhne. ale

Beschäftigen Sie sich noch mit anderen Themen als Trennung?

Lägler: Oft sind es Unternehmen, die Mediation wollen. Es bilden sich immer mal wieder Grüppchen, die nicht miteinander klarkommen. Dann leidet das Betriebsklima. Mit solchen Gruppen treffe ich mich dann zum Beispiel in einem Hotel, dort schauen wir gemeinsam, wer mit wem nicht kann und warum. Und wie eine Zukunft miteinander aussehen könnte. Es ist wichtig, die Wünsche hinter den Vorwürfen herauszuarbeiten.

Und sonst?

Lägler: Die Konflikte sind sehr vielfältig. Manche Eltern wollen ihr Kind im Sportver-

ein besonders streng behandelt wissen und der Trainer bremst. Manchmal ist der Trainer der Ehrgeizige und die Eltern bremsen. Es erreichen mich immer mehr Anfragen zum Thema Pflege der Eltern und auch Erbstreitigkeiten unter Geschwistern oder zwischen Kindern und neuen Ehepartnern der Eltern. In diesem Zusammenhang stehen auch Nachfolgeregelungen im Familienbetrieb, wenn Externe in ein Traditionsunternehmen einsteigen. Sehr problematisch für Mediatoren sind Nachbarschaftsstreitigkeiten, wie die vielen Schuhe im Flur und die zum Trocknen aufgehängte Wäsche im Gemeinschaftsraum. Da hält sich die Motivation zur Lösung des Konflikts meistens sehr in Grenzen.

Zwischen Tränen und Gesprächen

Paar spricht über seine Erfahrungen mit 14 Monaten Mediation nach 28 Jahren Ehe

Von unserem Redakteur
Alexander Klug

ÖHRINGEN Philipp und Beate Spengler sitzen nebeneinander in der hellen Wohnung im Süden Öhringens. Noch sind die beiden, die in Wirklichkeit anders heißen, ein Ehepaar – seit 28 Jahren, fast ihr halbes Leben lang, tragen sie die goldenen Ringe, die sie sich gegenseitig an die Ringfinger gesteckt haben. Diese Zeit geht bald zu Ende. Trotz aller Emotionen haben sich die beiden gegen eine juristische Auseinandersetzung um das gemeinsame Hab und Gut entschieden, mit Anwälten, Streitwerten und Prozessterminen – sondern für eine Mediation. Dagmar Lägler hat zwischen den Interessen des Paares vermittelt, an sechs Terminen, 14 Monate lang.

„Ich konnte mir nicht vorstellen, wie mächtig das Ganze mit der Trennung ist“, sagt Beate Spengler. „Das ganze Leben ändert sich, man ahnt nicht, was da auf einen zukommt. Da sollte man jede Hilfe annehmen, die man kriegen kann.“ Mit Hilfe meint sie eine Mediatorin

wie die, an die sich ihr Mann und sie gewandt haben. „Als klar wurde, dass der Weg nicht gemeinsam weitergeht“, wie ihr Mann sagt.

Meins und Deins Kein leichter Weg. „Man muss Kondition mitbringen“, sagt Beate Spengler und lächelt etwas bitter. „Mit dem Reden hatte es ja schon vorher nicht mehr so toll funktioniert.“ Zwei bis drei Stunden hat ein Termin mit der Mediatorin gedauert. Wer schätzt das Haus? Ihr Gutachter? Seiner? Was passiert mit der Wohnung? Seiner Firma? Ihrer Altersvorsorge? Mit der geerbten und gemeinsam renovierten Ferienhütte? „Manchmal fliegen da schon die Fetzen, Spaß macht das nicht“, erinnert sich Beate Spengler. Ihr Mann nickt. „Man wird schon mal garstig.“ Kein leichter Job für die Mediatorin, sind beide sicher. „Wobei wir eher die Art Paar sind, die dann beide da sitzen und heulen und die Mediatorin kurz rausgeht, bis es weitergehen kann“, sagt sie. „So ein gemeinsames Leben Stück für Stück in Meins und Deins auseinanderzunehmen, geht nicht so schnell.“



Wenn die Ehe zu Ende geht, beginnt die komplizierte Phase der Trennung.

Foto: dpa

Das Verdienst der Mediatorin sehen beide darin, die Stimmung zu beruhigen und für eine konstruktive Atmosphäre zu sorgen – und auch mal eine Ansicht zurechtzurücken. „Man hat leicht nur das vor Augen, was man will, oder nicht will. Sie lenkt die Perspektive dann darauf, wie es dem anderen damit gehen könnte“, sagt sie. „Das darf man sich nicht so einfach vorstellen, dass man etwas beschließt und dann ist das so“, erzählt der 55-Jährige. „Manchmal vereinbart man etwas, und schaut dann eine Zeit lang, ob es funktioniert. Und bessert nach, wenn es nötig ist.“

Die Mediatorin sammelt die Themen, die zu klären sind, auf einer Tafel – strittige sind rot markiert. „Was erledigt ist, fällt weg. Was nicht, steht nächstes Mal wieder drauf“, erzählt Philipp Spengler. Irgendwann sind keine mehr da, dann fehlt nur noch der Termin beim Notar, um das Erreichte schriftlich zu fixieren. „Den bereiten wir gerade vor“, sagt Philipp Spengler. Am Ende geht es allerdings nicht ganz ohne Juristen: Geschichten werden Ehen nach wie vor von einem Gericht.